

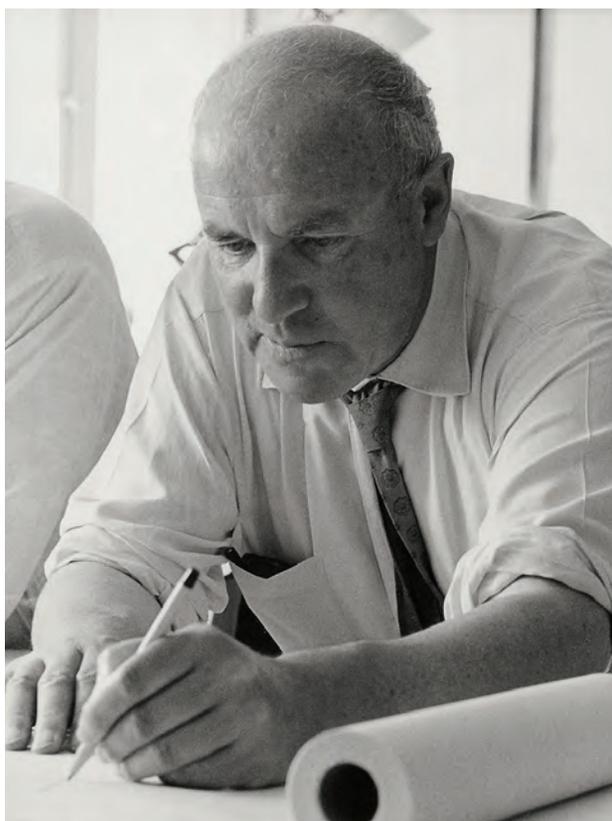


Zu Beginn waren die Gebäude von der Autobahn aus gut zu sehen. Schon seit langem ist der Park zwischen Campus und A 8 aber so zugewachsen, dass man die Pavillons im Vorbeifahren nur noch schemenhaft wahrnimmt.

Thomas Faltin

Pavillons im Dornröschenschlaf

Das Stuttgarter Eiermann-Areal und der Denkmalschutz



Die IBM-Zentrale in Vaihingen war, gemeinsam mit den Olivetti-Türmen in Frankfurt, das letzte Werk Egon Eiermanns (1904–1970). Die Fertigstellung erlebte er nicht mehr. Dieses Foto entstand bei der Arbeit im Büro um 1968.

Zu den Gebäuden der 1950er- bis 1970er-Jahre haben sehr viele Menschen eine klare Meinung: All das sei potthässlich, und wenn diese seelenlosen Betonkästen abgerissen würden, dann wäre es nicht schade darum. In ganz Stuttgart machen da vielleicht nur die Liederhalle und der Fernsehturm eine Ausnahme – sie haben es in die Herzen der Stuttgarter geschafft. Meistens aber bleibt der Aufschrei aus, wenn solche Gebäude beseitigt werden, selbst wenn sie von hohem architektonischem Wert sind. Zum Beispiel hat die Industrie- und Handelskammer Region Stuttgart 2014 ihre von 1956 stammende alte Zentrale in der Jägerstraße ungerührt an die Deutsche Bahn verkauft, wohl wissend, dass diese das sogenannte Schitag-Haus des Architekten Hans Volkart umgehend dem Erdboden gleichmachen würde.

In dieser Grundstimmung mancher Bürger – und mancher potenzieller Investoren – wird nun schon seit acht Jahren auch über die Zukunft der früheren IBM-Deutschlandzentrale in Stuttgart-Vaihingen diskutiert, wo bis 2009 mehr als 2000 Mitarbeiter des Konzerns ihren Schreibtisch hatten. Seither stehen die Häuser leer und verfallen allmählich. Dass die Pavillons von Egon Eiermann (1904–1970) geplant wurden, dem vielleicht einflussreichsten Architekten der 1950er- und 1960er-Jahre in Deutschland, und dass sie seit langem unter Denkmalschutz ste-



Wichtig bei der Beurteilung der Schäden ist, ob historische Teile oder nachträglich eingebaute Elemente betroffen sind. Die Decke ist durch eintretendes Wasser zerstört worden und müsste ersetzt werden. Die abgehängte Holzkassettendecke hingegen stammt nicht aus der Entstehungszeit des Campus und bräuchte deshalb nicht erhalten zu werden.

hen, tut der Skepsis vieler Bürger keinen Abbruch. Erschwerend kommt hinzu, dass die meisten Menschen die Gebäude gar nicht kennen: Das Gelände ist rundherum abgeriegelt, und wenn man auf der Autobahn 8 Richtung Karlsruhe fährt, kann man am Kreuz Stuttgart nur ganz kurz, aus den Augenwinkeln heraus und zwischen Kiefern hindurch, einen Blick auf die Gebäude erhaschen. Zumindest die Stadt Stuttgart hat sich selbst die Pflicht auferlegt, alles für den Erhalt des Areals zu tun; Eigentümerin ist sie aber nicht. Und dass nun jüngst der Immobilienmagnat Mathias Düsterdick die Gebäude gekauft hat, macht die Sache nicht einfacher – mit Düsterdick hatte sich die Stadt nämlich 2014 wegen der Villa Berg ziemlich in die Haare gekriegt. Die Lage ist also komplex.

*Das letzte Werk von Egon Eiermann:
klare Formen, leichte Eleganz, sorgfältige Details*

Aber der Reihe nach. Die «Internationale Büro-Maschinen Gesellschaft mbH» (IBM) hatte ihren Deutschlandsitz bis 1972 in Böblingen. Das Unternehmen wuchs beständig: Während es 1954 rund 4000 Beschäftigte hatte und einen Jahresumsatz von 50 Millionen Euro erwirtschaftete, waren es 1971 bereits 22.000 Beschäftigte und ein Umsatz von 1,7 Milliarden Euro. Die Flächen in Böblingen gingen deshalb zur Neige, und so beschloss IBM im Jahr 1967, einen Umzug nach Stuttgart zu planen. Der damalige Oberbürgermeister Arnulf Klett rollte IBM den roten Teppich aus. Das Waldstück an der Autobahn durfte gerodet werden, und auch sonst, sagte



Das enge Zusammenspiel von Natur und Architektur war von Egon Eiermann beabsichtigt. Sollte das Areal, wie von der Stadt angedacht, mit weiteren Gebäuden nachverdichtet werden, ginge ein großer Teil des denkmalgeschützten Parks verloren.

Selbst im heutigen renovierungsbedürftigen Zustand ist die klare Formensprache Egon Eiermanns überall sichtbar.



Klett bei der Einweihung ganz ungeniert, sei alles nach den Wünschen und Ideen des Stabs der IBM geschehen. Insgesamt investierte das Unternehmen etwa 40 Millionen Euro in das rund 20 Hektar große Gelände, der Umzug fand im März 1972 statt.

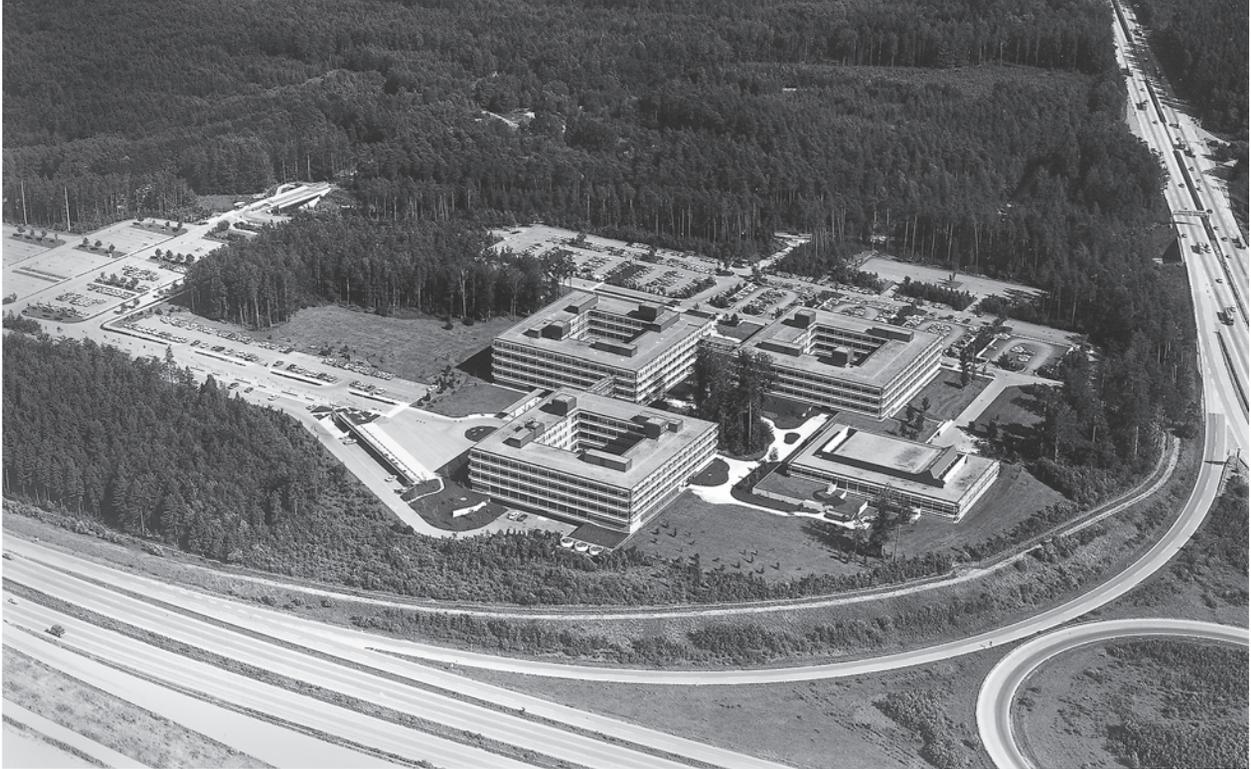


Sicht auf die Ecke eines Pavillons: Die Stahlkonstruktion mit eingehängten Stahlbetonelementen verleiht den Gebäuden eine klare Gliederung und dadurch auch einen besonderen Reiz.

Für die Planung konnte der Stararchitekt Egon Eiermann gewonnen werden. Er hatte Ende der 1950er-Jahre die Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin oder 1969 das Hochhaus des Deutschen Bundestages in Bonn erbaut und besaß unter Architekten und Architekturinteressierten einen legendären Ruf. Zu vielen Bürgern drang dieser Ruf allerdings nicht; in der breiten Bevölkerung war Eiermann eher durch die als sehr trist empfundenen Kachel-Fassaden der Kaufhof-Filialen bekannt geworden – die *Eiermann-Kachel* galt fast schon als Schimpfwort.

Die IBM-Zentrale sollte für den Professor an der Technischen Universität Karlsruhe das letzte Werk werden, die Fertigstellung hat er nicht mehr erlebt. Der *Eiermann-Campus*, wie das IBM-Areal bald auch lobend genannt wurde, ist fast zeitgleich mit seinen zwei Olivetti-Türmen in Frankfurt am Main vollendet worden. Beim Fest zum Rohbau im April 1970 erläuterte Egon Eiermann das letzte Mal seine Grundidee: Der Wald und die Landschaft seien so schön, dass er auf Hochhäuser verzichtet habe, erklärte der Architekt. Vielmehr gestaltete Eiermann die Landschaft; er machte einen Park mit See daraus und fügte drei quadratische Pavillons von 60 auf 60 Metern ein, die nur bis zu fünf Etagen hoch sind. Sie sind mit filigranen gläsernen Übergängen verbunden, und alle besitzen einen großen Innenhof. Nach außen hin lagen die Besprechungs- und Gruppenräume, zu den Höfen hin die Einzelbüros, in denen in Ruhe kreativ gearbeitet werden sollte. Als viertes Gebäude entstand eine niedrige Cafeteria für 850 Mitarbeiter.

Martin Wörner und Gilbert Lupfer loben die Bauten in ihrem Stuttgarter Literaturführer in höchsten



Der Eiermann-Campus kurz nach der Fertigstellung. Im März 1972 zogen die IBM-Mitarbeiter ein. Sehr schön sind die abge-schiedene Lage zwischen Wald und Autobahnkreuz sowie die riesigen Parkdecks zu erkennen. Der 1984 hinzu gebaute vierte Büropavillon fehlt logischerweise noch.

Tönen: Die Pavillons sind in Stahlskelettbauweise errich-tet. In der klaren Form, der leichten Eleganz und den sorg-fältig durchgestalteten Details zeigen sie die charakte-ristische Handschrift Eiermanns. Selbst das Magazin Spiegel widmete der Einweihung der IBM-Haupt-verwaltung 1972 eine ganze Seite. Diese *Verwaltung im Grünen*, so das Schlagwort für das Projekt, beste-che durch die Verwendung von Glas und Stahl; gerade den Stahl habe Eiermann in seiner streng rationalistischen Haltung immer als *aristokratisches Material* voller Grazie und Ehrlichkeit angesehen.

Schon zur Eröffnung war die IBM-Zentrale also berühmt, und Egon Eiermann konnte beim Rohbau-Fest selbstbewusst die *deutsche Bauwirtschaft* kritisie-ren, dass dieser der Sinn für Qualität immer stärker verlorengelange. IBM war die rühmliche Ausnahme. Der Stuttgarter Architekt Oliver Sorg, der sich in den vergangenen Jahren zunächst im Auftrag des frühe-ren Eigentümers und dann im Auftrag der Stadt Stuttgart intensiv mit dem Eiermann-Campus beschäftigt und erste Sanierungspläne entworfen hatte, spricht sogar von einem Gesamtkunstwerk; selbst Türgriffe, Garderoben oder Waschbecken seien von Eiermann persönlich designt worden: *Diese Gebäude sind etwas ganz Besonderes, denn sie sind handwerklich und gestalterisch extrem hochwertig.*

Im Jahr 1984 hat das Architekturbüro Kammerer und Belz noch einen fünften Pavillon hinzugebaut, weil die IBM-Zentrale schon wieder aus allen Nähten platzte. Bescheiden ordneten sich die beiden

Architekten Egon Eiermann unter: Der Stil Eier-manns wurde im neuen Gebäude nur dort verän-dert, wo sich neuere Notwendigkeiten ergaben und wo modifizierte Vorschriften gelten, sagte Walter Belz bei der Grundsteinlegung. Dieser Pavillon wurde später nicht unter Denkmalschutz gestellt; er steht heute zur Disposition. Diese Erweiterung kostete noch-mals 25 Millionen Euro. Insgesamt waren in das Gelände also 65 Millionen Euro investiert worden. Da wundert es schon, dass der amerikanische Immo-bilienfonds CB Richard Ellis 2007, als IBM den erneuten Umzug – dieses Mal nach Ehningen – beschlossen hatte, das Areal für angeblich 83 Millio-nen Euro übernahm. Ob IBM selbst den hohen Betrag einstrich oder ein Hamburger Immobilienun-ternehmen, das kurzzeitig Eigentümer war, ist bis heute nicht ganz klar. Im März 2009 zog IBM aus.

Ruinöse Tristesse: Nach dem Auszug von IBM 2009 ist der Zustand der Pavillons desolat

Dabei waren die Gebäude schon damals renovie-rungsbedürftig. Mittlerweile sind die Flachdächer undicht, Wasser läuft herein und schwemmt die Teppiche auf. Fenster sind zu Bruch gegangen. Sowieso sollte die Sanierung umfassend sein, sagt Oliver Sorg: Die Technik müsse komplett erneuert werden, die Stahldecken seien in Sachen Brand-schutz nicht mehr zulässig, die Fenster und die War-tungsbalkone in Stahl müssten renoviert werden,

und vermutlich kommt man auch nicht umhin, die Flachdächer zu erneuern oder zumindest zu dämmen. Man munkelt, CB Richard Ellis habe mit Sanierungskosten von sechs Millionen Euro gerechnet, während die Stadt Stuttgart heute von 100 Millionen Euro ausgeht. Auch der erhoffte Mietpreis von 14 Euro pro Quadratmeter war damals utopisch. Die Folge: Die sechs Objektgesellschaften von CB Richard Ellis meldeten 2011 Insolvenz an. Viele Stuttgarter Gemeinderäte staunten schon da immer wieder, wie die Fondsmanager und auch ihre deutschen Kreditbanken, allen voran die DG Hyp, scheinbar ohne gründliche Analyse so viel Geld locker machten. Wie auch immer: Von 2011 an hatten die Insolvenzverwalter und im Hintergrund die große Gläubigerbank das Sagen.

Die Geschichte wurde nun immer verfahrenener. Denn es zeigte sich, dass das Areal nicht zu vermarkten war. Die Insolvenzverwalter boten es an wie Sauerbier. Angeblich führten sie 60 Interessenten durch die Gebäude; einen Bürotrakt ließen sie sogar von einer Pariser Innenarchitektin in Zusammenarbeit mit der «Architekten Sorg und Frosch Planungs GmbH» renovieren und mit modernen Möbeln ausstatten, um zu zeigen, wie schön alles werden könnte. Doch niemand griff zu.

Die Stadt Stuttgart kämpft um den Campus und die Investoren spekulieren mit dem weiteren Verfall

Was tatsächlich geschah, wissen nur die Akteure. Denn 2013 übergaben die Insolvenzverwalter die Öffentlichkeitsarbeit an ein Kölner Büro, das vor allem dadurch glänzte, Medienanfragen abzuwimmeln. Die Botschaft aber lautete: Eine Sanierung der Eiermann-Gebäude sei nicht wirtschaftlich, der Denkmalschutz sei das *wesentliche Hindernis* für die Vermarktung. Aus Sicht der Insolvenzverwalter und der Gläubigerbanken unter Führung der DG Hyp, die übrigens zur genossenschaftlichen Gruppe der Volks- und Raiffeisenbanken gehört, war es deshalb folgerichtig, trotz des Denkmalschutzes im Frühjahr 2013 einen Abrissantrag bei der Stadt Stuttgart zu stellen. Sollte dieser nicht bewilligt werden, gebe man das Gelände auf, schoben die Insolvenzverwalter gleich nach.

Das rief nun den damaligen Baubürgermeister Matthias Hahn (SPD) und Oberbürgermeister Fritz Kuhn (Grüne) auf den Plan. Bisher hatte sich die Stadt aus der Sache weitgehend herausgehalten und nur darauf geachtet, dass die Insolvenzverwalter ihren Pflichten nachkamen. Dies bedeutete vor allem, dass die Grundsteuer bezahlt und dass das Gelände gegen Vandalismus geschützt und ein

Die Kunst des Unterscheidens



Mit sortentypischen Weiß- und Rotweinen, harmonisch abgestimmten Cuvées oder Raritäten aus dem Barrique gehört die WZG zu den Spitzenerzeugern der württembergischen Weingärtner-Kultur. Individuell ausgebaute Lagenweine aus ganz Württemberg vermitteln einen repräsentativen Querschnitt der württembergischen Wein-Kultur. Und fördern so die Kunst des Unterscheidens.



Württembergische Weingärtner-
Zentralgenossenschaft e. G.
71696 Möglingen · Raiffeisenstraße 2
Tel. 07141 4866 - 0 · www.wzg-weine.de



Dieser Großraum für das Rechenzentrum sieht, zumindest aus der Perspektive der späten 1960er-Jahre, sehr futuristisch aus.

Wachdienst beauftragt war. Immer wieder kursierte die Zahl, dass der Unterhalt 180.000 Euro verschlinge, wohlgernekt monatlich. Die Gläubigerbanken mussten also den vielen verlorenen Millionen weitere hinterherwerfen. Bürgermeister Hahn war damals dennoch außer sich. Er meinte: *Die Dreistigkeit der Investoren besteht darin, dass sie keine wirkliche Mühe auf den Erhalt der Gebäude verwenden.* Für Stuttgart war es dennoch nie eine Option, den Campus selbst zu erwerben; die Risiken erschienen wohl auch der Stadt zu groß.

Aber Fritz Kuhn, der bis dahin nicht besonders am Thema Denkmalschutz interessiert war, machte den Eiermann-Campus nun zur Chefsache. Und es schien so, als könnte er mit einem ganz neuen Ansatz tatsächlich den gordischen Knoten durchschlagen: Im Sommer 2013 schaffte er es, alle Beteiligten an einen Tisch zu bekommen – dazu gehörten die Stadt Stuttgart, das Landesamt für Denkmalpflege, das Fraunhofer Institut IAO, die Architektenkammer Baden-Württemberg, die Egon-Eiermann-Gesellschaft sowie, besonders wichtig, die Insolvenzverwalter. In einem dreitägigen Kolloquium wurde konkret geplant, wie man die Eiermann-Pavillons erhalten und dennoch die Attraktivität und Wirtschaftlichkeit des Geländes erhöhen könnte. Die Debatte fußte auf dem Konzept von Oliver Sorg, in wirtschaftlicher Hinsicht geprüft und weiterentwickelt wurde es von der Drees & Sommer AG.

Das Ergebnis verkündete Fritz Kuhn im September 2013. Die wichtigsten Punkte sind folgende: Die drei Eiermann-Pavillons und die Cafeteria sollen saniert werden; der nachträglich gebaute Pavillon

von Kammerer und Belz darf abgerissen werden; und auf den riesigen Parkplatzflächen können bis zu 13 weitere Gebäude errichtet werden, um so in einer Mischkalkulation das gesamte Projekt wirtschaftlich zu machen. Zu den bestehenden 43.000 Quadratmetern Geschossfläche könnten demnach 150.000 Quadratmeter hinzukommen. Angedacht war ein Forschungscampus, auf dem tausende Menschen nicht nur arbeiten, sondern viele von ihnen auch wohnen könnten. Mit bis zu 500 neuen Wohnungen wäre das Projekt das größte Wohnbauvorhaben in Stuttgart gewesen.

Das Charmante an diesem Konzept war, dass alle einbezogen worden waren. Selbst Wolfgang Voegelé, der Vorsitzende der Egon-Eiermann-Gesellschaft, trug das Projekt mit, obwohl die ebenfalls denkmalgeschützte Parkanlage wohl den Neubauten zum Opfer gefallen und damit die von Eiermann erdachte Konzeption teilweise verloren gegangen wäre. Aber es wäre schon noch eine Kunst geworden, die Lärm- und Schadstoffproblematik direkt an der Autobahn in den Griff zu bekommen. Doch immerhin: Das Eiermann-Areal hatte wieder eine Perspektive.

Aber die Euphorie hielt nicht lange an. Denn auch das angeblich so attraktive Campuskonzept zog nicht, kein Investor biss an. Die Insolvenzverwalter machten deshalb ihre Ankündigung wahr: Im April 2014 teilten sie der Stadt mit, nicht mehr für den Unterhalt des Geländes aufzukommen – das 20 Hektar große Areal wurde damit quasi herrenlos. Das bedeutet nicht, dass sich jeder nun folgenlos die Gebäude aneignen konnte; sobald dies jemand getan

hätte, wären die Banken wieder mit ihren Forderungen gekommen. Aber mit diesem Schritt gaben die Insolvenzverwalter den Schwarzen Peter weiter: Jetzt stand die Stadt Stuttgart in der Verpflichtung, zumindest notdürftig nach dem Rechten zu schauen. Wie man hört, will Stuttgart die jährlichen Kosten dafür auf etwa 15.000 Euro beschränken.

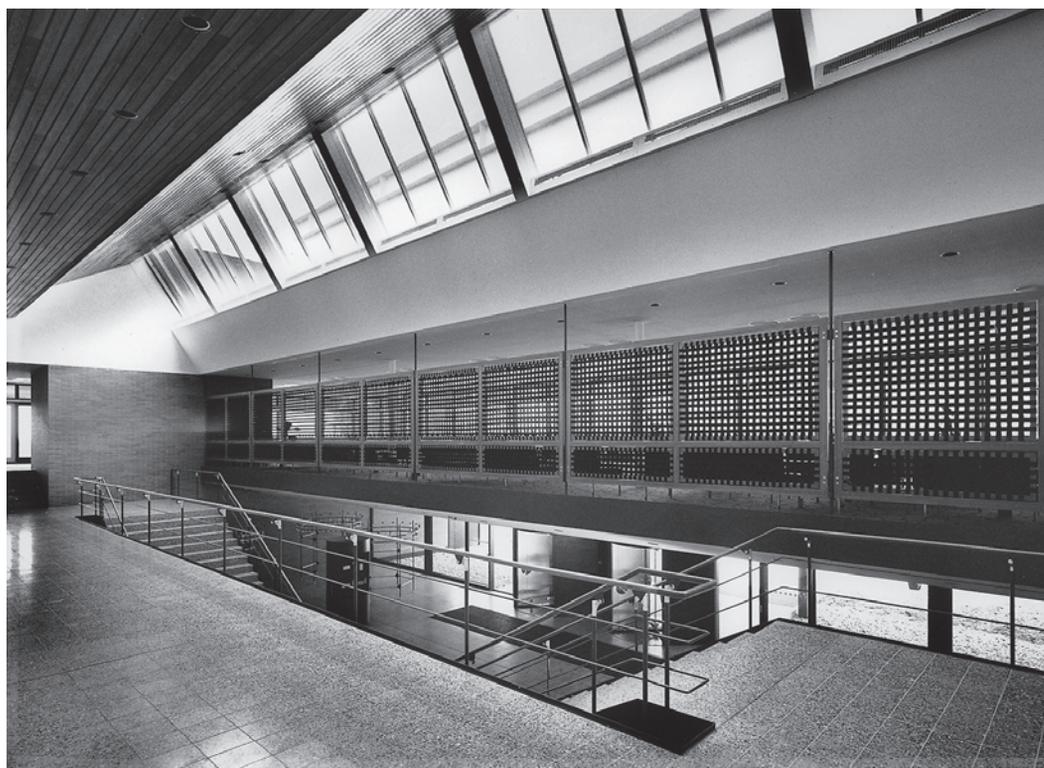
Und dann wurde es endgültig unübersichtlich. Die Stadt Stuttgart betrieb nun die Zwangsversteigerung, weil auch die Grundsteuer nicht mehr bezahlt wurde – das hätte die Stadt vielleicht in die Lage versetzt, das Areal doch selbst zu einem günstigen Preis zu erwerben. Ob Finanzbürgermeister Michael Föll (CDU) insgeheim diesen Plan hegte, ist aber nicht zu erfahren. Im letzten Moment überwiesen die Gläubigerbanken die ausstehende, wohl sechsstelligen Summe. Dann machte im März 2015 das Gerücht die Runde, das neu gegründete Automobilunternehmen Borgward habe Interesse an dem Gelände. Borgward hat seinen Verwaltungssitz in Stuttgart, derzeit im City Gate nahe des Hauptbahnhofes. Da man aber stark expandieren und bis 2020 etwa 800.000 Autos verkaufen wolle, habe das Eiermann-Areal mittelfristig die richtige Größe. Im November letzten Jahres wurden die Pläne klammheimlich wieder beerdigt. Und zuletzt waren die Pavillons als Flüchtlingsunterkunft im Gespräch gewesen, trotz der vielfachen Kritik an der Eignung: Die Pavillons seien zu weit draußen, sie seien zu groß, und vor allem sei der Umbau in ein Heim zu teuer. Nach einigem Hin

und Her, einer Besichtigung des Areals und einer Kostenprüfung legte das Land Baden-Württemberg diesen Plan zu den Akten, zumindest vorläufig. Angeblich hätten Erwerb und Umbau die unglaubliche Summe von 400 Millionen Euro kosten sollen, war aus dem Staatsministerium zu hören gewesen.

Plötzlicher Paukenschlag: Ein Investor ist endlich da, aber die Planungen für das Gelände sind ungewiss

Mitten in dieser wirren Lage folgte dann im Oktober 2015 der Paukenschlag: Plötzlich, endlich war ein Investor da – doch es dürfte nicht der sein, den sich die Stadt Stuttgart gewünscht hat. Der Immobilienunternehmer Mathias Düsterdick erwarb das Areal für den unbestätigten, aber vermutlich richtigen Preis von 25,5 Millionen Euro. Das war also nicht einmal ein Drittel der Summe, die CB Richard Ellis acht Jahre zuvor für den Eiermann-Campus bezahlt haben soll. Düsterdick ist der Gründer und Geschäftsführer von Property Development Investors (PDI) in Düsseldorf gewesen; er hat aber seine Anteile vor einigen Monaten verkauft und mit Christoph Hüttemann eine neue Gesellschaft namens Gerchgroup gegründet; deren 17 Objektgesellschaften (für jedes bestehende und geplante Gebäude eine Gesellschaft) sind nun Eigentümer des Eiermann-Campus, der künftig als «Garden Campus Vaihingen» firmieren soll. Seit dem Gerangel um die Villa Berg redet Mathias Düsterdick mit den

Das Casino setzte sich gestalterisch von den Pavillons ab, es ist niedriger und besitzt eine längliche Form. Auf dem Bild ist das Foyer der Kantine zu sehen, die für 850 Mittagspäusler ausgelegt war.



meisten Stuttgarter Medien kaum noch. Was er vor hat, ist deshalb vorerst nicht bekannt. Wie in einem Immobilienblatt zu lesen ist, könnte aber ein Hotel das erste Projekt auf dem Areal sein. Und angeblich sei auch die Sanierung der Eiermann-Pavillons wirtschaftlich möglich und werde deshalb angestrebt.

Bei der Stadt bleibt man zurückhaltend. Die PDI hatte nach der Insolvenz von Rudi Häussler im Jahr 2012 ein Vorkaufsrecht für das einstige Königsschloss der Villa Berg und der benachbarten SWR-Studios im Stuttgarter Osten erworben. Düsterdick plante, die Studios in etwa 150 Wohnungen umzubauen; im Gegenzug war er bereit, die denkmalgeschützte Villa Berg auf eigene Kosten zu sanieren und dabei auch den geschützten Sendesaal (Architekt: Egon Eiermann!) zu erhalten. Doch die Stadt hatte andere Pläne: Sie will den Park aufwerten und die Studios deshalb abreißen.

Als der Gemeinderat diesen Grundsatzbeschluss fasste, kaufte Mathias Düsterdick erst recht Villa und Studios. Die Rede ist von einem Kaufpreis von 800.000 Euro. In schwierigen Verhandlungen musste die Stadt deshalb im Juni 2015 einen Kompromiss schließen. Düsterdick erhielt jetzt 1,45 Millionen Euro für die Tiefgarage unter dem Park und weitere

300.000 Euro für die Villa und die Studios. Außerdem kann er – manche sagen, zu einem vergünstigten Preis – ein Gelände am Rand des Parks mit etwa 40 Wohnungen bebauen, was weiteren Gewinn verspricht. Für die PDI hat sich das Geschäft also gelohnt, die Stimmung zwischen PDI und Stadt aber war ziemlich frostig. Zumal laut der Stadt Mathias Düsterdick erst wenige Tage vor Weihnachten ein Grundpfandrecht löschen ließ, weshalb das Eigentum erst dann übergehen konnte. Vereinbart war eigentlich August 2015.

Erneut dürften also mühsame Gespräche anstehen, jetzt über den Eiermann-Campus. Die Stadt hat sich von manchen Stadträten die Kritik gefallen lassen müssen, sie hätte in dieser Sache geschlafen und nicht zulassen dürfen, dass die Gerchgroup das Gelände übernimmt. Hätte sie es aber wirklich verhindern können? Zumindest dürfte sie jetzt froh sein, dass der Gemeinderat nicht, wie eigentlich geplant, schon im Juli 2014 den neuen Aufstellungsbeschluss nach dem neuen städtischen Konzept beschlossen hatte. Damals war der Beschluss kurzfristig von der Tagesordnung genommen worden, weil das Baurecht das Gelände viel wertvoller gemacht hätte. Über den Bebauungsplan wird die Stadt nun einen Hebel haben, über den sie mitreden kann bei der Entwicklung des Geländes. Und natürlich werden auch die Denkmalschützer ihr Gewicht in die Waagschale werfen. Fritz Kuhn steht persönlich im Wort. Tatsächlich haben im alten Jahr bereits Treffen von Vertretern der Gerchgroup mit der Stadt stattgefunden, die laut Stadtsprecher Sven Matis in konstruktiver Atmosphäre verlaufen seien.

Die komplexe Geschichte um den Eiermann-Campus in Vaihingen zeigt, dass man keine einfachen Schuldzuweisungen machen sollte. Dass die Pavillons seit nunmehr sechs Jahren leer stehen, ist weder die Schuld von IBM noch die der Insolvenzverwalter oder der Stadt Stuttgart. Der Denkmalschutz drohte auch in diesem Fall aufgrund starker wirtschaftlicher Interessen unter die Räder zu kommen, hat aber in der Stadt einen starken Fürsprecher. Es ist jetzt vor allem an Mathias Düsterdick und Christoph Hüttemann zu beweisen, dass sie den Denkmalschutz ernst nehmen. Dass es geht, Gebäude von Egon Eiermann gut und wirtschaftlich zu sanieren, zeigen wiederum die beiden Olivetti-Türme in Frankfurt: Sie wurden im Jahr 2000 durch die Architekten Pielok und Marquardt komplett renoviert, im Geiste Eiermanns und doch an moderne Gegebenheiten angepasst. Die zeitgleich erbaute IBM-Zentrale wartet noch auf das Erwachen aus dem Dornröschenschlaf.

KMZ Schloss Glatt
Kultur- und Museumszentrum Schloss Glatt
72172 Sulz am Neckar-Glatt

- Adelsmuseum
- Galerie Schloss Glatt
- Schlossmuseum
- Bauernmuseum

Besuchen Sie eine der besterhaltenen Schlossanlagen Baden-Württembergs!

1. April–31. Okt.: Di–Fr 14–17 Uhr, Sa/So 11–18 Uhr
1. Nov.–31. März: Sa/So 14–17 Uhr, bei Sonderveranstaltungen Fr–So 14–17 Uhr
Führungen nach Vereinbarung
Tel. 07482 / 807714 oder 235 • Fax 07482 / 913835 • www.sulz.de